

Publiziert am 01.09.2016

## Mit dem Evangelium in den Kantonsrat



Drei von 36 Kandidierenden der EVP: Nicole Wyss-Spöndli, Hugo Bosshart (Parteipräsident) und Rainer Schmidig (bisher). Bild Zeno Geisseler

Mit Gottes Hilfe – und jener der Wählerschaft – will die EVP wieder mit zwei Sitzen im Kantonsrat vertreten sein. Vor allem ein Wahlkreis steht dabei im Zentrum.

Von Zeno Geisseler

Obwohl sie nur einen einzigen Sitz im Kantonsrat hält, ist die Evangelische Volkspartei im Kanton Schaffhausen eine feste Grösse: Sie wurde 1922 gegründet und ist damit eine der traditionellsten Parteien bei uns. Rainer Schmidig, seit 2001 im Kantonsrat, ist einer der amtsältesten Parlamentarier. Geht es nach der Partei, soll Schmidig im Rat nun Gesellschaft erhalten: Die EVP will einen Sitz gewinnen, vorzugsweise im Klettgau.

«Wir rechnen uns realistische Chancen auf ein zusätzliches Mandat im Klettgau aus», sagte Parteipräsident Hugo Bosshart am Montag bei der Vorstellung der EVP-Liste. Er selbst tritt auf der Klettgauer Liste auf dem 1. Platz an. Dass die EVP, und mit ihr die anderen Parteien, bei diesen Wahlen so auf den Wahlkreis Klettgau schaut, hat damit zu tun, dass dieser aufgrund der Bevölkerungsentwicklung künftig 13 statt 12 Sitze zählt – die Stadt Schaffhausen hingegen muss einen Sitz abgeben.

Den Sitz gewinnen will die Partei mit himmlischer Unterstützung, denn das Programm der EVP ist ganz wesentlich vom «E» im Namen bestimmt: Das Evangelium, also das Wort Gottes, ist der Gruppe sehr wichtig. Dabei gehe es um christliche Werte wie Wahrhaftigkeit, Nächstenliebe und Solidarität, sagte Bosshart. «Denken mit Herz, handeln mit Verstand» lautet das Motto.

Akzente setzen will die EVP in drei Punkten. Zum einen in der Kultur, wie Nicole Wyss-Spöndli, ebenfalls Kandidatin im Wahlkreis Klettgau, ausführte. Den Kulturbegriff fasst die Partei sehr weit, er geht von der humanitären Tradition im Asylwesen über die Freiwilligenarbeit und gute ÖV-Verbindungen bis hin zum Schutz des Lebens von der Zeugung bis zum Tod.

Das zweite grosse Thema sind die Kinder. Dabei geht es um den Nachwuchs im engeren Sinn, etwa um familienfreundliche Rahmenbedingungen wie zum Beispiel Teilzeitarbeit oder um kostenlose Schulbildung bis hin zu einer generellen Verpflichtung der heutigen Generation ihren Nachkommen gegenüber. «Wir überprüfen jeden politischen Schritt auf seine Enkeltauglichkeit», sagte Kantonsrat Rainer Schmidig. Die Politik soll also nicht kurzfristig denken, sondern auch die langfristigen Folgen beachten.

Der dritte grosse Punkt ist der Umweltschutz. «Der Erhalt unserer Mutter Erde hat oberste Priorität», sagte Parteipräsident Bosshart, und er berief sich dabei auf die Schöpfungsgeschichte: Gott, der Herr, habe dem Menschen die Aufgabe gegeben, den Garten Eden zu bearbeiten und zu schützen. Anliegen wie die Initiative «Grüne Wirtschaft», der Atomausstieg oder die 2000-Watt-Gesellschaft werden von der EVP mitgetragen. «Weniger», sagte Bosshart mit Blick auf den Ressourcenverbrauch, «ist immer noch mehr als genug.»

Gewinnt die EVP einen zweiten Sitz, wetzt sie eine Scharte aus dem Jahr 2004 aus: Bei den damaligen Wahlen verlor die christliche Partei nämlich ein Mandat.

### **Nachgefragt**

«Wir sehen uns als Partei Gottes»

Aus einem Sitz sollen zwei Sitze im Kantonsrat werden, sagt EVP-Präsident Hugo Bosshart. Doch wie steht die Partei eigentlich zu Grundsatzfragen? Wir haben nachgefragt.

*Für die EVP ist die christliche Orientierung ganz zentral. Welche Rolle spielt dieses Element im Alltag von politischen Sachgeschäften?*

Hugo Bosshart: Wir sehen uns als Partei Gottes, aber natürlich kann man nicht allen Themen bloss biblisch begegnen. In unserer Grundhaltung spiegelt sich das Evangelium, schon weil die Familie für uns sehr wichtig ist oder weil wir zu unserer Erde Sorge tragen müssen.

*In der Schweiz wie in Europa wird derzeit ein Burkaverbot diskutiert. Wie steht die EVP dazu?*

Bosshart: Gerade in die Verfassung schreiben müsste man es nicht, grundsätzlich würden wir aber Bestrebungen für ein kantonales Verbot unterstützen – auch wenn wir diese Frage jetzt nicht unbedingt als grosses Problem sehen.

*Sollen homosexuelle Paare Kinder adoptieren dürfen?*

Bosshart: Die Adoption von Stiefkindern in einer eingetragenen Partnerschaft ist für mich persönlich in Ordnung. Eine der beiden Personen müsste also der leibliche Vater oder die leibliche Mutter sein. Modelle wie eine Leihmutterschaft aber lehnen wir ab.

Interview Zeno Geisseler